

licher Befolgung der ständigen Mahnungen überhaupt keine Lehrlinge mehr einstellen wollte, sei dies aus wirtschaftlichen Gründen oder aus Abneigung gegen die mühselige und undankbare Ausbildungsarbeit. Weiterhin halte ich es für sehr wichtig, die Berechtigung jener Behauptung etwas nachzuprüfen, welche die Lehrlingszahl als im Verhältnis zu Betrieben und Gehilfen als zu hoch bezeichnet. Von diesen drei Ziffern erscheint mir die Gehilfenzahl allein als jene, deren Höhe praktisch und wirtschaftlich begründet ist: Diese Zahl von Hilfskräften findet im Uhrmacherhandwerk tatsächlich Stellung und Verdienst. Daß diese Zahl im Vergleich zu den selbstständigen Betrieben so niedrig ist, rund ein Viertel davon, liegt eben in der Eigenart des Uhrmacherberufes, in welchem nur wenige Betriebe mehr als einen, die Mehrzahl gar keinen Gehilfen beschäftigt. Ob allerdings die hohe Zahl der selbstständigen Betriebe an und für sich wirtschaftlich berechtigt ist, erscheint mir wieder eine andere Frage, die nur mit einer vergleichenden Statistik über die Lebensfähigkeit und Rentabilität dieser einzelnen Betriebe zu beantworten wäre. Doch nun zu dem für die Zukunft Ausschlaggebenden, das ist die Zahl der Lehrlinge, welche wohl als hoch bezeichnet werden muß, wenn man überlegt, daß die rund 500 Lehrlinge eines Jahrganges imstande sind, in rund 6 Jahren die gesamte (wirtschaftlich benötigte) Gehilfenschaft zu ersetzen, zu einem Zeitpunkt also, da höchstens ein ganz geringer Prozentsatz im selbstständigen Betrieb, in gehobener Stellung untergekommen ist. Dieser drohenden Überfüllung der arbeitssuchenden Gehilfen zu begegnen, ist ohne Zweifel eine wichtige Pflicht eines jeden Uhrmachers wie seiner Organisation, wenn anders er sich nicht selbst die Schuld an der Abwanderung, Arbeitslosigkeit, Schwarzarbeit und anderer schädlicher und unangenehmer Erscheinungen aufladen will. Um für die Beurteilung dieser Verhältnisse in unserem Berufe einen etwas höheren Standpunkt zu gewinnen, seien die entsprechenden Zahlen aus dem gesamten deutschen Handwerk angeführt, wobei sich das merkwürdige Ergebnis zeigt, das dort eigentlich die Lage ganz gleich ist.

Nach den Erhebungen der deutschen Handwerkskammern vom 1. Januar 1927 stehen einer Zahl von 1303134 selbstständigen Handwerksbetrieben fast die gleiche Zahl von Gehilfen (1378000) und ungefähr die Hälfte von Lehrlingen (693000) gegenüber. Oberflächlich betrachtet, möchte es scheinen, als ob gerade das Verhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen ein günstigeres wäre als bei den Uhrmachern. Unter Zugrundelegung der im Handwerk allgemein üblichen Lehrzeit von 3 Jahren trifft aber auch dort auf den Jahrgang von rund 230000 Lehrlingen das Sechsfache an Gehilfen, also dasselbe Verhältnis wie in der Uhrmacherschaft. Es soll dabei allerdings nicht übersehen werden, daß von den ausgelernten Handwerkslehrlingen weit größere Teile zur Industrie abwandern und ebenso kann allgemein zugegeben werden, daß im gesamten Handwerk zu viele Arbeitskräfte Brot suchen, jedenfalls mehr, als wirtschaftlich begründet sind; aber das Verhältnis der Ziffern wird davon nicht berührt und es beweist, daß der Uhrmacherberuf in seiner Lehrlingseinstellung keine ungünstige Ausnahme macht, daß kein Grund besteht, die Verhältnisse so sehr schwarz zu malen, wie dies regelmäßig geschieht. Einer Einschränkung der Lehrlingszahl in vernünftigen Grenzen muß dabei nach wie vor jeder Verantwortliche zustimmen, nur würde ich vorschlagen, daß dabei die Besten herausgesucht werden, zum mindesten nur solche, welche vollwertige Glieder des Standes werden können, welche sich nie für Schwarzarbeit, Puscherei und Warenhaus hergeben und auch

nicht dazu versucht werden, weil sie Brot im eigenen Haus finden.

Mit diesem gehobenen und gründlich durchgebildeten Material ist dann auch die Möglichkeit gegeben, der vom Verfasser erwähnten Geringschätzung gegenüber der Uhrmacherarbeit wirksam entgegenzuarbeiten. Kann einerseits nur die gute Arbeit auf die Dauer Vertrauen erwerben, so ist es andererseits notwendig, der breiten Masse etwas von der kunstvollen und feinen Arbeit zu zeigen, ob im Laden selbst, von dem aus die Gehilfen bei ihrer Tätigkeit beobachtet werden können, ob in Ausstellungen, in Bild, in Wort und Schrift: stets wird die breite Masse überrascht sein, wenn sie hört, daß dies ein ganz gewöhnlicher Uhrmacher können muß, daß dies von einem kaum ausgelernten Jungen verlangt wird. Es dürfte keinen zweiten Beruf geben, dessen Leistung so wenig durch die Sinne wahrzunehmen, zu kontrollieren ist, als die Uhrmacherarbeit. Wird nun die Masse gelegentlich durch eine wenig fachmännische Leistung geläuscht, so ist sie wie immer leicht geneigt, ihr Urteil zu verallgemeinern, Mißachtung und Mißtrauen schleichen sich ein, weil man aus der Mischung von Gut und Schlecht den Tüchtigen nicht zu erkennen vermag. Dem kann nur abgeholfen werden dadurch, daß der Uhrmacher jede Gelegenheit benützt, um das schiefe Urteil der Masse zu korrigieren, und daß er durch sorgfältige Auswahl, gründliche Ausbildung und Prüfung seines Nachwuchses ein Mindestmaß an Leistung garantiert, wie es der Kundendienst und das Lebensinteresse des Standes fordern.

Wenn der Verfasser annimmt, daß Gemeinde und Staat kein Interesse am Verschwinden des Uhrmacherberufes hätten, so glaube ich andererseits, daß die Allgemeinheit auch nichts Entscheidendes unternehmen würde, um eine eventuelle Katastrophe zu verhindern. Der Stand selbst muß kämpfen, muß seine Ausbildung stets zu vertiefen trachten, muß die Förderung seiner Interessen mit allen Nachdruck vertreten und den hinreichenden Schutz für seine ausgelernten und geprüften Glieder zu erzwingen suchen, dann erst hilft ihm auch die Allgemeinheit.

Wenn der Verfasser eine gewisse Unlust zur Anleitung von Lehrlingen überhaupt feststellt, so erkläre ich mir diese Tatsache daraus, daß infolge der mehrfachen Fehlschläge, verursacht durch oberflächliche Auswahl, der weitere Mut zu diesem ebenso schweren wie undankbaren Geschäft ziemlich geschwunden ist. Nachdem im Beruf ohnedies zu viele Lehrlinge sein sollen, würde ja ein gewisser Ausfall gar nicht schaden, um so mehr nur jene Meister ausbilden sollten, die hierzu Lust und Geschick empfinden. Dadurch kämen wir von selbst auf die allseits erstrebte vernünftige Einschränkung der Lehrlingszahl, ein Aussterben wäre nicht zu befürchten, weil der Lehrling ein notwendiges Glied der wirtschaftlichen Gemeinschaft ist, ganz abgesehen von seiner Bedeutung für Stand und Zukunft.

Daß eine gesunde Einschränkung der Lehrlingszahl die bestehenden Uhrmacherschulen gefährden könnte, wie der Verfasser meint, das fürchte ich nicht, weil sie eventuell Ausfälle am Ort selbst durch Zuzug aus der näheren und weiteren Umgebung zu ersetzen vermögen und außerdem auch mit geringeren Besucherzahlen als lebensberechtigt gelten müssen. Als im Vorjahr auf Anregung des Zentralverbandes hin auch in unserer Innung von einer Einschränkung der gesamten Lehrlingszahl gesprochen wurde, forderte ich die Innung ausdrücklich auf, nicht die Interessen der Schule, sondern ausschließlich die praktischen Erfordernisse als Richtschnur zu wählen. Der Bestand der Schule wird durch diese Maßnahme keineswegs gefährdet, trotzdem die vier Jahrgänge in zwei Klassen untergebracht sind, und auch bei weiterer Verminderung müßte eine